

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inseritionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: H. A. Berger daselbst.

No. 60.

Donnerstag, den 21. Mai

1896.

Bekanntmachung.

Nachdem von der vorigen hohen Ständeversammlung die Erbauung der schmalspurigen Eisenbahn Wilsdruff—Nossen genehmigt worden ist, beabsichtigt das königliche Finanz-Ministerium die speziellen Vorarbeiten für diese Bahnlinie vornehmen zu lassen. Da von derselben auch die hiesige Stadtlur betroffen wird, so werden die in Frage kommenden hiesigen Grundbesitzer hiermit benachrichtigt, dem mit den fraglichen Vorarbeiten beauftragten Personale hierbei Hindernisse nicht entgegenzusetzen, ihnen vielmehr den freien Zutritt zu ihren Fluren zu gestatten, auch an den anzustellenden Signalen, sowie an den eingeschlagenen Vermessungspfählen, welche voraussichtlich längere Zeit werden unversehrt stehen bleiben müssen, sich in keiner Weise zu vergreifen.

Wilsdruff, den 20. Mai 1896.

Der Bürgermeister.
J. B. Goerne.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzungen der Stadtparke, sowie die der Wiesenparzelle Nr. 279 sind anderweit zu verpachten. Bewerber hierzu wollen sich an Herrn Stadtverordneten Dinndorf wenden.

Wilsdruff, den 19. Mai 1896.

Der Stadtgemeinderath.
J. B. Goerne.

Auf Antrag des Herrn Dr. med. Curt Hugo Ferdinand Fiedler in Wilsdruff soll das demselben gehörige, in hiesiger Stadt gelegene Hausgrundstück Folium 472 des Grund- und Hypothekensuchs für Wilsdruff, Nr. 54 des Brandkatasters und Nr. 52 des Flurbuchs, welches 2,6 ar enthält, mit 96,0 Steuereinheiten belegt und mit 12660 Mark — Pf. bei der Immobilienbrandversicherungskasse versichert ist.

Den 27. Juni d. Js. Vormittags 9 Uhr

freiwilliger Weise an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden, was für Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten, daß die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Gerichtsstelle zur Einsicht bereit liegen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 19. Mai 1896.

Dr. Gangloff.

Einladung.

Dienstag, den 26. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr

soll der Grundstein der neuen Kirche zu St. Nicolai gelegt und damit eine gottesdienstliche, auf dem Kirchbanplatze stattfindende Feier verbunden werden, bei welcher aus dem Landesgesangbuch die Lieder 1. 564, 2. 529, 3. 529 gesungen werden sollen. Zur Theilnahme an dieser Feier und dem am Gasthof zum „Löwen“ sich stellenden und Punkt 11 Uhr sich in Bewegung setzenden Festzug werden nicht nur die ganze Kirchengemeinde, sondern auch insonderheit die kaiserlichen und königlichen Behörden, das Lehrerkollegium und die Vereine unserer Stadt hierdurch herzlich eingeladen.

Wilsdruff, d. 20. Mai 1896.

Der Kirchenvorstand.

G. Ficker, Pfarrer, Vorsitzender.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau

von
Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

„Mütterchen Moskau“ puzt sich. — Innerhalb des Kreml.

Moskau, 11. Mai.

Welch' eine seltsame, phantastische Stadt, dieses Moskau, welches ein Hauber über sie doch immer wieder auf uns aus und bringt einem in jeder Sekunde von neuem zum Bewußtsein, daß man sich in einer gänzlich fremden und eigenartigen Welt befindet, mit der sich kaum ein anderer Ort unseres Erdballs vergleichen läßt. Kreuz und quer und auf und nieder gehen die Straßen, hier sieht man mit einem Male empor zu den weißen Mauern der „Gorod“, der inneren Stadt, aus der die Paläste, Kirchen, Klöster des Kreml aufragen, dort blickt man hinunter auf weite, sich flach ausdehnende Stadttheile mit unzähligen grünen Kuppeln und Thürmen von Kirchen und Klöstern, dann sind wir eingeschlossen von engen, schmalen Gäßchen mit gelben, grünen, rothen, blauen einstöckigen Häuschen, inmitten deren Gewirre und Schmutz und Verlassenheit plötzlich eine goldüberladene Kuppel steht, und kurz danach schreiten wir durch schwebende Straßen mit prächtigen Böden und modernen Miethshäusern und Geschäftspalästen in Sandstein und Marmor, um, wenn wir nach rechts oder links abbiegen, uns wieder in einer elenden kümperhaften Straße zu befinden, die uns nach wenigen Minuten auf einen breiten Boulevard mit schönen Promenaden führt. Und nun erst die Völkerschichten in ihrem hundertsfachen Gemisch, Stockrussen im Schafpelz mit Postschubben und einer unbeschreiblichen Müde, in und unter der es recht häufig krabbeln und wibbeln mag, wie aus mancher verdächtig-hässlichen Handbewegung hervorgeht, Polen mit langwallendem Bart und Pariser Mode gekleidet, lumpenumhüllte Bettler und Bettlerinnen, die wie Pagoden sich demüthig auf- und niederbeugen, Armenier und Tataren mit hohen schwarzen Pelzmützen, Perser mit spitzen Sammetkappen, Türken im rothen Fez, Griechen mit Plüschhosen und breitem buntem Leibgurt, Kirgisen und Kalmücken, Chinesen und Japaner, Tscherkessen und Afghanen,

das Alles flüht an uns vorüber, namentlich in der alten „inneren Stadt“, in welcher sich die Magazine, die Börse, die Erdbeimärkte, die großen Waarenhäuser, die in einem herrlichen, monumentalen neuen Riesenbau untergebrachten Kaufhallen u. s. w. befinden.

Noch buntfarbig und gedrängter wie sonst ist gerade jetzt dieser Völkierzusammenfluß, wo sich Moskau auf die Krönung vorbereitet; zahlreiche Deputationen aus den inneren und den asiatischen Provinzen, von den Nachbarstaaten und aus fernen Welttheilen sind schon eingetroffen und ihren Mitgliedern bezeugnet man überall, wie auch die Zahl der Equipagen, deren feurige Rasse von dem unförmig biden und gravitätischen Russen (je korpulenter er ist, also desto vornehmer er ist, also desto vornehmer gilt das Fuhrwerk), dessen schwarzer Bart oft bis auf die Brust niederwallt, geschickt gelenkt werden, eine auffallend große ist, denn viele zur Krönung befohlene oder auch nur zum Zuschauen gekommene hochgestellte wie reiche Herren und Familien weilen bereits hier und lassen es sich in der „heiligen Stadt“, die so viele weltliche Abwechslungen bietet und deren Zurüstungen zum bevorstehenden Feste so interessant zu beobachten sind, wohl gefallen.

Denn „Mütterchen Moskau“ puzt sich bereits gehdrig und legt, wie es einer halborientalischen Dame zukommt, einen ebenso buntfarbig wie abwechslungsreichen Sioat an. Damals, als ich zum ersten Male hier war, im November des vorvergangenen Jahres, da sah die Stadt finster und verschlossen aus; die Trauerglocken wehlagten durch das Land, um den dahingeschiedenen Herrscher, schwarz und ernst bingen die Fahnen herab, düsteren Schmuck hatten die Häuser angelegt und wie von dumpfem Dampfbefogung ging das Volk umher, wenn es nicht klagend und betend in den Kirchen weilte. Heute alles lustig und frohgenuth, heiter und lebensfreudig, die Bevölkerung wie die Stadt; emsig arbeiten an dem Festgewande tausende von Händen und schnell geht die Fitticharbeit und doch so wirksame Ausschmückung ihrer Vollenbung entgegen. Ganze Reeren neuer Farben scheinen während der letzten Wochen und Monate über die Stadt ausgegossen worden zu sein, denn viele Häuser prangen in frischem Glanz und auch lange Straßenzüge haben neue Pflasterungen erhalten, Laufende von Fahnen und Bannern flattern weiß-blau-roth hernieder und nicht minder zahlreich sind die Wappen und das kaiserliche Monogramm aufweisenden

Decorationen, die an den Häuserfronten, den Balkonen, über den Portalen angebracht und oft durch schöngemusterte Teppiche, durch Vorhänge, durch Guirlanden ergänzt worden sind.

Nur bei einer flüchtigen Durchwanderung der Hauptstraßen sind wir schon Duzende von Ehrenportalen, Triumphbögen, Obelisken, Pavillons in den mannigfachen, meist ziemlich orientalischen Formen aufgefunden, in leichtem Holzbau errichtet, mit bunten Farben bemalt, oben fast immer als Krönung die Abfangbuchstaben des Kaisers und seiner Gemahlin, die Kaiserkrone oder den Reichs-Doppeladler aufweisend, und nach Hunderten zählen die Tribünen, die den endlosen Weg, den der Krönungs- oder besser der Einholungszug nehmen wird, einsäumen.

Innerhalb des Kreml — ich wiederhole, daß dies eine kleine kaiserliche Stadt für sich ist — wird alles für die Illumination vorbereitet, die so zauberhaft werden dürfte, wie sie weniger Sterblicher Augen gesehen. Die Paläste, das Arsenal, die Kasernen, das alles wird von glühenden Arabesken umspannen erscheinen, denn um all die tausende Fenster, um die Thürnen, die Simse, die Balkons ziehen sich elektrische Flämmchen in verschiedenfarbigen Glashülsen, in grün, gelb und roth, und als gestern Abend bei einer Probebeleuchtung nur ein Theil ihnen aufsprühte, da war der Eindruck schon überwältigend. Denselben Flammenschmuck erhalten die benachbarte Verkündigungs- und die Archangel-Kathedrale und der fünfstöckige, über 80 Meter hohe Glockenturm Jwan Welicki; umspannt wie von einem Spitzgewebe sind deren Mauern von den Flammen-Linien, die hinaufklettern bis zu den kleinen Thürnen-Arkaden, welche die goldenen Thürme und Kuppeln gleich einem Schleier umhüllen und die zur höchsten Spitze der Kreuze dringen. Auch all diese Gebäude haben einen frischen Farbenschmuck erhalten und auch hier erhebt sich eine Reihe sehr sorgsam und hübsch gearbeiteter Tribünen, deren mit Holzschmuck versehenen Dächer von schlanken Säulen getragen werden; sie sollen den kaiserlichen Gästen, die ja nach Tausenden zählen, am Krönungstage zum Aufenthalt dienen.

Wird die Beleuchtung innerhalb des Kreml nur elektrisch sein, so diejenige außerhalb desselben mittelst Millionen bunter Lämpchen? Ja, mittelst Millionen und ober Millionen! Das zu sehen, wird gleichfalls einem Märchentraum gleichen. Jede Rinne der alterdtrauen, zwei Kilometer langen Kreml-Mauer, jedes Thürmchen, jeder Vorsprung, jede Treppenstufe, jede Nische

wird von diesen Lämpchen umgeben sein, und damit nicht genug, an den Außenmauern hat man mächtige kaiserliche Wappen- und Namenssäulen angebracht, die bedeckt sind mit diesen Lämpchen, und oben innerhalb der Kreml-Mauer Hunderte von großen, auf Stangen ruhender Adler, Kronen, Wappen, Monogramme gleichfalls zur Aufnahme der Lämpchen bestimmt, die am Abend der Illumination in Drahtgestelle gestellt werden. Von einem der Außenhöfe, dem sogenannten Geheimen Thurm, aber wird sich bis zu der tief unter ihm dahinaufgehenden Moskwa, eine breite schillernde Flamme-Fontaine erheben, zu welcher schon die Straße erbaut sind. Und von diesem Thurm aus erstreckt sich unten am Fuße der Kreml-Mauer, so lang wie diese, der Alexander-Garten, und in diesem Parke wiederum auf seinem Hauptwege wie den Nebenpfaden stehen hunderte der schon erwähnten hochragenden hölzernen Adler, Wappen, Kronen etc., die, wie die mehrfachen Ehrenportale und pavillonenartigen Durchgänge, überläßt von den Lämpchen sein werden. Auf all' das schaut von hoch oben das Kreml-Palais hernieder, jene Seite, in deren Sälen am Abend der Krönung das Krönungsmahl stattfinden und nach demselben das Kaiserpaar mit seinen erlesenen Gästen von den Arkaden aus dieses phantastische Zauberbild, das in dem dahinter weit sich ausbreitenden Moskwa seine Fortsetzung findet, überblicken wird.

„Ueber Moskau geht nur der Kreml, über den Kreml nur der Himmel“ — wenn je, so wird sich dies stolze russische Sprichwort am Abend des Krönungstages erfüllen! —

Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Mai. Der „Kochsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass: Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an welchem vor fünfundsiebzig Jahren der ruhmreiche Frankfurter Frieden geschlossen, sind Wir aus dem deutschen Vaterlande von Veteranen, Kriegervereinen und festlichen Vereinigungen patriotischer Reichsbürger zahlreiche Telegramme zugegangen, in welchen der Treue gegen Kaiser und Reich, der Freude über die großen Errungenschaften des bedeutungsvollen Zeitabschnitts und der Hoffnung auf eine weitere friedliche Ausgestaltung deutscher Macht und Stärke begeistert Ausdruck gegeben ist. Diesem war damit die Meldung verbunden, daß die Feier zugleich benützt werden, um die Erinnerung an jene große Zeit durch die Errichtung weiterer Denkmäler und Denksteine für den in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm den G. und die auf dem Felde der Ehre gefallenen treuen Söhne des Vaterlandes für alle Zeiten festzuhalten. Ich bin durch diese Kundgebungen herzlich erfreut worden und spreche allen Beteiligten auf diesem Wege meinen kaiserlichen Dank aus. Ich erlaube Sie, diesen Erlass alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Pötelwitz, den 17. Mai 1896. Wilhelm, k. R. An den Reichskanzler.

Wie der „Schl.“ aus Berlin gemeldet wird, darf auf Befehl des Kaisers die „Königliche Zeitung“ wegen ihrer in jüngster Zeit gegen hochgestellte Personen in der Umgebung des Kaisers gerichteten Artikel in den königlichen Schließern nicht mehr gehalten werden. — Veranlassung zu diesem Befehle des Kaisers haben offenbar die Artikel des Kölner Blattes gegeben, in denen unter Verhöhnung verschiedener dem Monarchen nahestehender hoher Beamten und Offiziere das Vorhandensein einer „Rebengregierung“ neben den verantwortlichen Rathgebern der Krone behauptet wurde.

Der neueste Erlass des preussischen Staatsministeriums betreffs einer agitatorischen Thätigkeit von Beamten gegen die Politik der Regierung soll nach der „Staatsbürger-Ztg.“ folgenden Wortlaut haben: „Es ist neuerdings die Wahrnehmung gemacht worden, daß Staatsbeamte Petitionen unterzeichnet haben, welche darauf abzielen, die parlamentarische Körperschaft zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Regierungsvorlagen, oder zu einer wesentlichen Abänderung derselben zu bestimmen. Auch an öffentlichen Versammlungen, in denen solche Petitionen beraten worden sind, haben Staatsbeamte einen Antheil genommen, welcher erkennen läßt, daß es ihnen nicht um eine Abwehr, sondern vielmehr um eine Förderung der gegen Regierungsvorlagen unternommenen Agitation zu thun war. Ein solches Verhalten ist unvereinbar mit den Pflichten eines Staatsbeamten, welche ihm gebieten, sich der Theilnahme an Bestrebungen zu enthalten, die darauf gerichtet sind, der Durchführung der Regierungspolitik Schwierigkeiten zu bereiten. Das Staatsministerium hält es für angezeigt, die Beamten sämtlicher Ressorts hierauf mit dem Bemerken hinzuweisen, daß die Regierung willens ist, dieser ihrer Auffassung eintretenden Falls unmissverständliche Geltung zu verschaffen.“ Berlin, den 18. April 1896. Königlich-Preussisches Staatsministerium.

Der jüngst vom preussischen Staatsministerium beschlossene Erlass über die Stellung der Beamten zur Agitation gegen die Durchführung der Regierungspolitik hat die Aufmerksamkeit auf den königlichen Erlass vom 8. Januar 1882 gelenkt, der ebenfalls die Stellung von Staatsbeamten zur Regierungspolitik betraf. Dieser Erlass des Königs von Preußen betonte zunächst die Zerigkeit der Vorstellung, als ob Regierungenakte des Königs deshalb, weil sie der Gegenzeichnung eines Ministers bedürften, von dem dafür verantwortlichen Minister und nicht vom Könige selbst ausgingen. Sodann wurde mit Bezug auf die Wahlen folgendes ausgesprochen: „Es ist die Aufgabe meiner Minister, meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verweigerung gegen Zweifel und Verdunkelung zu vertreten; das Gleiche erwarte ich von allen Beamten, welche Wir den Amtseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, oder für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsaakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetze entzogen werden können, erstreckt sich die durch den Dienstseid beschworene Pflicht auf Vertretung der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.“ In diesem Erlass wird demnach die Vertretung der Regierungspolitik auch bei den Wahlen nur von den sogenannten politischen Beamten verlangt, also von Landräthen, Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten, Polizeidirektoren, Staatsanwälden. Das erklärte Kaiser Bismarck ausdrücklich an, indem er in der Reichstagsverhandlung über diesen Erlass bemerkte: „Von den unpolitischen Beamten verlangt eigentlich S. Majestät nichts. Der Erlass erwartet, daß sie sich der Agitation — sei es durch oder nicht — also der Agitation gegen die Regierung des Königs auch bei

den Wahlen enthalten werden. Meine Herren, das ist eine Forderung, ich möchte sagen, des Anstandes. Der Erlass schreibt zu nichts vor, er befehlt nichts, er droht nicht, er stellt keine Nachteile in Aussicht, er sagt bloß, welche Tragweite der König, dem sie geschworen haben, dem Eide beilegt; er bringt diesen Eid in Erinnerung und überläßt es nun dem Takte und dem Gewissen des betheiligten Beamten, seinen Weg danach zu finden.“

Jeromeienmeister von Roge ist wegen des Duells, worin der Ober-Jeromeienmeister von Schradel fiel, vom Kriegsgericht zu 2 Jahren Festung verurtheilt worden.

Berlin. Der Sohn des Staatsminister v. Bötticher, Referendar v. Bötticher, verweilte am Donnerstag in größerer Gesellschaft von Damen und Herren auf dem dreierlei Weiler von Rheinsberg entfernten Gut Feldgraben beim Gutbesitzer Kähler. Dies Gut liegt am Kreppiner See, auf dem Kräger eine Gondel besitz. Kräger verbat sich ausdrücklich die Benutzung des Bootes, da der See zu stürmisch sei. Gleichwohl gingen v. Bötticher und Steuerassessor Jäger in See. Die Gondel war mit 1 1/2 Zentner Blei belastet. Beim Segeln kippte der Kahn um und beide Insassen ertranken. Sie konnten sich auch durch Schwimmen nicht retten, da die Gondel umgekehrt lag und sie an jeder Bewegung hinderte. Als niemand zur Hilfe kam, begann man die Nachforschungen, doch ohne Erfolg. Nur die Leiber wurden aufgefunden. Minister v. Bötticher langte am Freitag mit seinem Schwiegersohn in Rheinsberg an. Letzterer reiste wieder ab, v. Bötticher blieb. Rheinsberger Fischer haben wiederholt alles abgesehen, ihr Mißerfolg ist erklärlich, weil das umgeschlagene Boot voraussichtlich mit dem Mast im Grund steck. Ein Predigamtscandidat wurde von den Bewohnern zur Mißfahrt aufgefordert, lehnte jedoch die Einladung ab.

Die Geschichte von der Verurtheilung der beiden Offiziere des deutschen Postdampfers „Hohenzollern“ in Hongkong wird immer räthselhafter. Die beiden Offiziere sollen die Festungswerke in Hongkong photographisch aufgenommen haben. Nach den ersten Berichten waren sie hierfür zu Zwangsarbeit verurtheilt, dann wurde von 9 Monaten Gefängniß gemeldet, die später in 100 Dollars Geldbuße umgewandelt sein sollten. Jetzt hat Herr Chamberlain im Unterhause mitgetheilt, die beiden Offiziere hätten überhaupt keine photographischen Aufnahmen der Forts angefertigt und nach einem neuen Verhör sei die Gefängnißstrafe in Geldstrafe umgewandelt. Was den Herren nun eigentlich zur Last gelegt wird, darüber ist somit vollends Unklarheit entstanden. Es handelt sich um zwei Offiziere des „Norddeutschen Lloyd“, gebildete und erfahrene Männer, denen schon mit Rücksicht auf die Stellung, die sie einnehmen, von vornherein Niemand Ungehörigkeiten zutrauen wird. Aber selbst der Glaube an Unvorsichtigkeit wird schwer gemacht, wenn man hört, wie die englischen Behörden, die zuerst auf eine hohe Gefängnißstrafe erkannt, nach einem neuen Verhör eine Geldstrafe eintreten lassen, die, obwohl noch hart für den Fall, daß ein bloßes Ueberschreiten von Polizeivorschriften wirklich vorliegen sollte, doch in keinem Verhältniß zu der Haft steht, auf die zuerst erkannt war. Man erhält fast den Eindruck, als ob die gedächtnis Angriffe der englischen Presse auf Deutschland auch bereits Verwirrung in den Köpfen der englischen Beamten und Richter angerichtet hätten, und als ob die Spionensucht der Fremden sich auch auf die Engländer auszuweiten beginne. Es ist selbstverständlich, daß unser Consul in Hongkong, Herr von Voepel, zum Bericht über den Zwischenfall aufgefordert ist, und seinem fertigen Einschreiten ist es wohl auch zu verdanken, daß die Gefängnißstrafe alsbald in eine Geldstrafe umgewandelt wurde. Jedenfalls hat damit die Action von deutscher Seite noch nicht ihr Ende erreicht, und wenn sich herausstellen sollte, daß ein bloßer Willkürakt der englischen Behörden vorliegt, so wird auch auf eine entsprechende Sühne gedrungen werden. In England, wo jedes Einschreiten gegen einen Engländer von Seiten ausländischer Behörden sehr empfindlich berührt, würde man eine solche Forderung Deutschlands nur als berechtigt anerkennen.

Wien, 19. Mai. Erzherzog Karl Ludwig ist heute früh 6 Uhr 45 Min. gestorben. Der Kaiser erschien zwischen 7 und 8 Uhr im Palais, wobei er die Nachricht von dem soeben erfolgten Hinscheiden des Erzherzogs erhielt. Der Kaiser suchte die Wittve und die Hinterbliebenen des Verbliebenen zu trösten. Er kehrte um 1/9 Uhr in die Hofburg zurück. — Die Blätter brachten die Todesnachricht durch Sonderausgaben zur Kenntniß der Bevölkerung, indem sie die ausgezeichneten Eigenschaften des Verstorbenen und die Verdienste hervorhoben und die unangenehme Thatsache der absterblichen Monarchie und die Hinterbliebenen des Erzherzogs, insbesondere für dessen hochberühmte Kaiserin Erzherzogin Maria Theresia ausgesprochen. Eine Sonderausgabe der „Wiener Ztg.“ hebt den thätigsten Antheil des Verbliebenen, der vom Kaiser oft mit der Erledigung von Staatsgeschäften betraut worden war, an der Entwicklung des Vaterlandes hervor. So oft es sich ereignet habe, was Österreich an Werken des Friedens und der Arbeit zu leisten vermag, stand Erzherzog Karl Ludwig, der sich selbst scherzend den Ausflugs-Erzherzog genannt, sichernd an erster Stelle. Die Künste und Wissenschaften verliehen an ihm einen begeisterten Förderer; ein herzlich Vater und lieber Vater ist mit ihm dahingegangen, alle Völker der Monarchie sind heute wie eine Familie gemit im Schmerze um den Entschienenen. (Erzherzog Karl Ludwig war am 30. Juli 1833 zu Schönbrunn geboren. Er war dreimal verheiratet, zum ersten Male mit der Prinzessin Margarethe von Sachsen, gestorben 1858, dann mit Prinzessin Annunziata von Bourbon-Sizilien, gestorben 1871, zuletzt mit der Prinzessin Maria Theresia von Braganza. Er war I. und I. General der Kavallerie und Inhaber des 7. Infanterieregiments, Chef des kaiserlich-russischen 24. Dragonerregiments, Chef des königl. preussischen Infanterieregiments „Graf zu Dohna“ (ostpreussisches) Nr. 8, Ehrenmitglied der I. I. Akademie der Wissenschaften zu Wien, Ritter des österreichischen Ordens vom goldenen Vließ etc.)

Wien, 19. Mai. Bei der heutigen Bereidigung des Bürgermeisters Stroboch drückte der Statthalter Graf Kielmannsegg die zuversichtliche Erwartung aus, daß die neue Stadtverwaltung sich streng auf die Aufgaben der Stadterhaltung innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen beschränken und sich Gerechtigkeit und Achtung allen Mitbürgern gegenüber, ohne Rücksicht auf Parteistellung oder Konfession anzuzeigen lassen werde. Ein fruchtbares Zusammenwirken mit der

Staatsoberverwaltung sei nur denkbar auf dem Boden der Gerechtigkeit, welche die Regierung genau anzuführen entschlossen sei. Der Statthalter sprach die Hoffnung aus, daß die Aera des leidenschaftlichen Kampfes keine Fortsetzung finden werde. Nach der Eidesleistung hob der Bürgermeister hervor, Wien verdanke den Wiederbeginn der allzulange unterbrochenen Selbstverwaltung dem patriotischen Opfer eines selbstlosen Mannes. Die neue Mehrheit des Gemeinderathes werde sich den bei den letzten Wahlen deutlich hervorgetretenen Volkswillen zur Richtschnur nehmen, selbstverständlich unter genauer Beobachtung der Gesetze, und mit Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Objektivität nach allen Seiten. Der Bürgermeister schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser als den hochberzigen Schützer und außerordentlichen Förderer Wiens.

Moskau, 18. Mai. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof von allen Großfürsten, dem deutschen Botschafter, dem bairischen Gesandten und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, darunter dem Marineminister und dem 95jährigen Admiral Hayden, empfangen worden. Die Ehrenwache wurde von dem Petersburger Grenadierregiment „Friedrich Wilhelm III.“, dessen Uniform Prinz Heinrich trug, gestellt. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne.

Moskau, 18. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag 5 1/2 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von sämtlichen Großfürsten und den fremden Höflichkeiten empfangen worden. Die in den Straßen angeordnete Menschenmenge begrüßte die Majestäten bei der Vorüberfahrt mit braulenden Hochrufen. Es herrscht Regenwetter.

Der Moskauer Goldregen. In Ergänzung früherer Mittheilungen über die anläßlich der Moskauer Krönung aufzuwendenden Summen theilen wir nach einem Bericht der „Neuen Freien Presse“ folgendes mit: Die Krönung, so rechnet man, wird eine Million Fremder nach Moskau führen. Der Hof hat zur Bestreitung der Krönungskosten 18 Millionen bestimmt; 44 Millionen verausgaben die Städte und Deputationen Russlands. Alles in allem dürfte die Krönung 150 Millionen in Moskau ins Rollen bringen. So hoch schätzen die Banken die Summe, zum Theil auf Grund der Kreditbriefe, die bei ihnen einliegen. Es sind manche von enormer Höhe unter diesen. Die holländische Botschafter Graf Montebello hat einen Kreditbrief bei der Moskauer Filiale des Kredit Lyonnais für eine unbegrenzte Summe; einzelne russische Wärendenträger haben Anweisungen auf 200.000 Francs; eine ähnliche Höhe erreicht der Kreditbrief des Prinzen Vichtenstein, der für 47.000 Rubel und 150.000 Francs beglaubigt ist. Beschreibener sind die deutschen Kästen dotirt, so Prinz Georg von Sachsen mit 35.000, der Prinz von Baden mit 20.000 Rubeln. Diese Summen lassen auf den Reichthum schließen, der sich anseht, sich über Moskau auszuschütten.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In dem amtlichen Theil unserer heutigen Nummer erläßt der hiesige Bürgermeister, i. B. Stadtrath Goerne, eine Bekanntmachung, betreffend die Erbauung der schmalspurigen Eisenbahn Wilsdruff-Rossen, auf welche wir die in Frage kommenden Grundbesitzer besonders aufmerksam machen. Aus der Bekanntmachung geht hervor, daß die betreffenden Grundbesitzer, durch deren Grundbesitz die Bahnlinie führen soll, dem mit den fräglichsten Vorarbeiten beauftragten Personal keinerlei Hindernisse entgegenzusetzen, sowie an den eingeschlagenen Vermessungspunkten, welche voraussichtlich längere Zeit stehen bleiben müssen, sich in keiner Weise vergreifen sollen.

Der Grundstein zu der sich bereits seit einigen Wochen im Bau befindlichen neuen Kirche zu St. Nicolai soll kommenden Dienstag, den 26. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr gelegt werden. Mit dieser Grundsteinlegung soll eine gottesdienstliche, auf dem Kirchplatz stattfindende Feier verbunden werden, zu welcher die ganze Kirchgemeinde, insbesondere auch die kaiserl. und königl. Behörden, das Lehrkollegium und die Vereine eingeladen sind. Ein von Hotel Löwe aus sich in Bewegung setzender Festzug wird die Theilnehmer nach dem Kirchplatz führen.

Freiberg, 17. Mai. Nach stattgefundener Abrechnung haben die hiesigen Militärvereine trotz bedeutender Regierungskosten durch die Aufführung des Kriegerspiels einen Reingewinn von 1621 M. erzielt. Im Ganzen haben 13.000 Personen die Aufführung besucht.

Dresden, 18. Mai. Heute früh verbreitete sich in der Friedrichstadt mit Blitzesschnelle die Nachricht von einem Morde, den man soeben entdeckt hatte. Als kurz nach 8 Uhr ein Knecht vom Drivornwerf zur Arbeit ausrückte, erblickte er auf einem an der Waltherrstraße gelegenen Saatfelde die Leiche eines jungen Mannes. Der Entsetzte lag mit breit ausgebreiteten Beinen auf der Erde; der Mund war vollständig mit Erde zugestopft, so daß die Backen wie aufgeblasen ansahen. Die Kleidung war die eines Arbeiters und bestand in einem braunlichen Jackett und grauen Beinkleidern. Als man näher hinsah, entdeckte man, daß der Körper gräßlich verstümmelt war. An den Schläfen rechts war eine Stichwunde zu sehen, ebenso zeigten sich am Halse Spuren die auf ein Erwürgen hindeuteten. Die Leiche war schon völlig starr. Neben ihr lag der Hut des Ermordeten, ein graubrauner weicher Filzhut, ferner ein Schiffs, endlich 3 sog. Oefenmesser, wie sie Oefenmacher benutzen. Aus Bayern, die man bei dem jungen Mann fand, war die Identität schnell nachzuweisen. Der Getödtete war der Töpfer Max Koch aus Böhmerthal, 19 1/2 Jahr alt. Koch ist erst seit einigen Tagen in Dresden anhaltig und scheint in vergangener Nacht in schlechte Gesellschaft gerathen zu sein. Wie und wo er ermordet und verstümmelt worden ist, darüber fehlt es noch an jedem näheren Anhalt. Gewisse Umstände scheinen dafür zu sprechen, daß die That garnicht am Fundorte passirt ist und daß man die Leiche erst auf jenes Feld gebracht hat. Herr Oberstaatsanwalt Dr. Bähr war sofort früh am Thatorie anwesend und leitete die Nachforschungen persönlich. Heute Nachmittag fand die gerichtliche Section des Leichnams statt, über deren Verlauf noch nichts Näheres bekannt ist. Wie man hört, ist festgestellt worden, daß der Mord in der Nacht vor Auffindung der Leiche verübt worden sein muß. Auf eine Verabreichung ist es keinesfalls abgesehen gewesen, denn die wenigen Effekten, die der K. beifolgt

hat, sind noch bei der Leiche vorgefunden worden. Nach einer dem „Leipz. Tagebl.“ zugegangenen Mitteilung arbeitete der Ermordete früher in Gölln bei Meissen. Einem Gerücht zufolge soll der Ermordete am Sonntag Abend ein Tanzlokal in Friedrichstadt besucht und mit einer dort anwesenden Prostituirten in das Gehege gegangen sein. Hier sei derselbe dann von den Zuhältern derselben überfallen und auf die oben erzählte Weise ermordet und zugerichtet worden. Die gerichtliche Sektion am heutigen Nachmittag ergab als Todesursache Erstickung. Die Verhimmlung erfolgte nach eingetretener Lode.

— Zittau, 18. Mai. Heute hat vor dem Schwurgerichte in Reichenberg (Böhmen) die Verhandlung gegen den Raubmörder Kögler begonnen. Derselbe ist des vollbrachten und versuchten Raubmordes, des Raubes, der versuchten schweren körperlichen Beschädigung, der Gewaltthätigkeit durch Erpressung und mehrerer versuchter und vollbrachter Diebstähle angeklagt. Ueber die schrecklichen Vorgänge vom 24. Juni 1894 auf dem bekannten Ausflugsplatze „Töpfer“ ist der Anklageschrift Folgendes zu entnehmen: Um 1 Uhr mittags traf Kögler in der Nähe der dortigen Restauration die Verensucherin Marie Kunze, bei der er sich auffällig um den Fremdenverkehr etc. erkundigt; die Stelle lag unweit vom Thalorte, an dem dann vier Stunden später der entsetzliche Kampf sich abspielte. In fröhlichem Gelaube näherte sich die 45 Jahre alte Kaufmannsgattin Marianne Kaufsch, die Damenschneiderinnen Bertha Blankenstein und Margarethe Voigt, alle aus Dresden (welche sämtlich in der Sommerfrische in Döbin weilten) dem Thalorte. Mit Kaufsch und dessen Spielkamerad, der 10 Jahre alte Freigeböble aus Döbin sprangen 40 Schritte lustig voraus. Da erscheint aus dem Walde heraus plötzlich ein Mann, den Revolver in der Hand und ruft: „Das Geld her oder das Leben!“ Der junge Kaufsch ruft zornentbrannt: „Sie sind wohl verrückt“ und hieb mit dem Stocke nach Kögler. Dieser läßt nun Schuß auf Schuß krachen, während Georg und Marianne Kaufsch mit Schirm und Stock auf Kögler einhauen. Die beiden Mädchen waren schreiend entflohen. Die vorausgeeilten Knaben kehren, von den Schüssen erschreckt, um. Sie fanden ihre Mutter und ihren Bruder im Kampfe mit dem Räuber in grauem Anzuge. Der 12 1/2 Jahre alte Knabe Kurt stellt sich neben seine Mutter. Der Räuber richtet auch auf ihn den Revolver. Der Kleine haut nach ihm mit dem Stocke, der eine eiserne Spitze hat und verwundet Kögler im Gesicht. Dieser dreht sich um und giebt rasch drei Schüsse auf den schon stark blutenden Georg ab, die denselben in die Brust treffen. Er sinkt sterbend um. Frau Kaufsch heist Kurt stehen. Sie stürzt sich mit dem Stocke Georg's auf den Räuber, bringt ihn zu Falle. Dieser hat, einen Augenblick wahrnehmend, seinen Revolver nochmals geladen und schießt die Wadewaffe gegen die Brust der Frau Kaufsch ab, welche einen stehenden Schmerz in der linken Hand und Brust spürt. Trotzdem stürzt sie sich wieder auf Kögler. Dieser mochte Geräusch hören, rasch reißt er der Dame die goldene Uhrkette vom Halse und entflieht, den Revolver schußbereit in der Hand haltend, in der von Kurt eingeschlagenen Richtung. Dieser hat laut schreiend 2 Weiber getroffen, die er bittet, ihn zu verhaften und erzählt ihnen, vor Angst stotternd, den Ueberfall. Da kommt schon Kögler, die Hand mit dem Revolver am Rücken und fragt die Weiber, ob sie den Knaben nicht gesehen, der sich hinter einem Felsen versteckt hat. Vermuthlich wollte er auch diesen Zeugen seiner Bluthatben thun machen. Alle Umstände sprechen dafür. Drei auf die Schüsse nun herbeieilende Männer (Holzarbeiter) finden am Thalorte Georg Kaufsch bereits todt. Marianne Kaufsch schwer verwundet. Georg Kaufsch hatte 4 Schüsse erhalten und zwar in die Mundhöhle, in die linke Halsgegend, den linken Herzbereich und die linke Lunge; er starb an innerer Verblutung. Frau Kaufsch war erst nach einem Vierteljahre wieder hergestellt, das Projektal hatte ihr die linke Hand verlegt, deren einer Finger steif bleibt. Das Projektal steckt noch im Körper. In der mehrere Tage andauernden Verhandlung werden über 80 Zeugen vernommen werden. Kögler wurde von der Schwel an Oesterreich ausgeliefert, wo ihm ein Mord an dem Abbe Olivier, welchen der Nordgesellschaft in Beatenbucht bezugangen hat, nicht nachgewiesen werden konnte.

— Unter der Spitzmarke „Eine Mutter-Mutter“ schreibt man aus Reichen, daß dort dieser Tage zwei kleine Kinder in gefährlicher Nähe der noch immer hochgeschwollenen Elbe mit einer leeren Bierflasche spielten, während die Mutter der Kleinen ein großes Stück davon mit einer anderen Frau „kaufte.“ Ein Schiffarbeiter sah, in welcher Gefahr die Kinder schwebten und machte die Mutter durch Ruf aufmerksam. Bald antwortete die hergelohe Mutter: „Wer dem noch mehr verbeeme!“ — Das war sicherlich ein Muster einer Mutter.

— Der schon seit längerer Zeit angekündigte diesjährige Mailänder-Hauptflug scheint zum Glück ausbleiben zu wollen, wenigstens wird bis jetzt so gut wie nichts von diesen Käfern bemerkt. Die Veranlassung dazu dürfte in der Hauptfache die zu jetzt angehaltene Kühle gegeben haben, welche der Entwicklung dieser Obstbaumschädlinge hinderlich war. Welt nun behält eine wesentliche Vermehrung der Mailäfer im gegenwärtigen Jahre nicht zu befürchten steht, haben die beiden kgl. Amtsbauptmannschaften zu Dresden beschlossen, von der Anordnung allgemeiner Vertilgungsmaßregeln in ihren Verwaltungsbezirken abzusehen.

— Hohnstein, 12. Mai. Gestern durchlief die frohe Postkast unser Städtchen, daß ein Behtel von der letzten Sonntag gezogenen 300,000 hierher gefallen sei. Es beverhält sich diese Kunde wohl, doch stellte sich der wahre Sachverhalt wesentlich anders dar. Die wirklich an diesem Hauptgemin mit einem Behtel zur Hälfte beteiligte Person, ein hierher gezogenes armes Dienstmädchen, erhielt von ihrem in Behtel wohnenden Bräutigam, welcher die andere Hälfte des ten Hauptgewinn gefallen waren. Das Mädchen wurde aber auch sofort telegraphisch angewiesen, sofort den Dienst zu quittieren und in die Arme ihres gewiß überglücklichen Schöpfes abzubringen, was gestern auch noch geschehen ist.

Tüchtige Arbeiter

werden angenommen am Kirchenbau Wilsdruff.

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft Wilsdruffs und der Umgegend hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich **Donnerstag, den 21. d. M.** in meinem Grundstüd **Schulstrasse 173** (dem früheren Tischlermstr. Herrmannschen Hause) eine

Weiss- und Brot-Bäckerei

eröffne.

Mein eifrigstes Bestreben wird dahin gehen, alle mich beehrenden Kunden stets mit guter und schmackhafter Waare zu bedienen und bitte ich deshalb um allseitige, geneigte Berücksichtigung.

Wilsdruff, im Mai 1896.

Hochachtungsvoll
Ernst Schmidt,
Bäckermeister.

Strohüte,

Filz- und Cylinderhüte, sowie **Mützen** für **Herrn und Knaben** empfiehlt zu spottbilligen Preisen
66 Dresdnerstrasse 66.
Reparaturen von **Cylindern, Filz- und Strohhüten** gut und billig.

C. Reinhardt.

Zur gefl. Beachtung!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mich im oberen Gasthof zu Braunsdorf als **Zuchtviehhändler** niedergelassen habe und stehen von heute an **Kühe zum Kalben und zum Melken** jederzeit zu soliden Bedingungen zum Verkauf. Um freundliche Berücksichtigung bitte

hochachtungsvoll
Erwin Thieme.

NB. Auch wird **Schlachtvieh** in **Tausch** genommen.

Norddeutsche Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaft

Geschäftsstand pro 1895: **85413** Policen mit **608,591,009 M.** Versicherungssumme.
Reserven: **1,267,738 M.** 72 Pf.

Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten** und nachweislich **billigsten** aller in Sachsen arbeitenden Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.

Ver sicherung kann **mit oder ohne Stroh** genommen werden. Bei Verzicht auf geringe Schäden **hoher Prämiennrabbat.** Bei längerer Schadenfreiheit **Rabbat bis zu 50 Prozent der Prämie.** **Gemeindeversicherungen** werden besonders empfohlen. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist gern bereit

Paul Müller, Buthardtswalde.

Landständische Bank zu Bautzen.

Die Landständische Bank des kgl. Sächs. Markgrafthums Oberlausitz gewährt auf **landwirthschaftliche Grundstücke** von jetzt ab auch **von Seiten der Bank unkündbare tilgbare Darlehne in baarem Gelde zu drei Prozent** Zinsen gegen Erstattung der der Bank bei der Geldbeschaffung durch Verkauf 3% Pfandbriefe entstehenden Coursdifferenz und Kosten.

Daneben werden, wie seither, **kündbare Darlehne zu drei und ein halb Prozent** Zinsen in **baarem Gelde ohne Abzüge** gewährt.

Es sind folgende Unterlagen, als **neue Folienabschriften, neue Besitzstandsverzeichnisse, die Brandversicherungsscheine** und die **letzten Kaufsurkunden** beizubringen.

Bautzen, am 12. Mai 1896.

Landständische Bank des kgl. Sächs. Markgrafthums Oberlausitz.

Solide dauerhafte Schuhwaaren!

Herrn-Stiefel und Stiefeletten 5.50, 6, 7, 8, 9 Mark;
Herrn-Halb-Schuhe in braun und schwarz zum Binden und mit Hebern 4.50, 5, 6, 6.50, 7, 7.50, 8 Mark
Damen-Knopf- und Feder-Stiefel.
Damen-Schnür-, Knopf- und Feder-Schuhe in braun und schwarz Leder, Segeltuch u. s. w. 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50;
Herrn- und Damen-Hausschuhe;
Kinder Schaff- und Stulpenstiefel;
Kinder Knopf- und Schnürstiefel, Kinder-Schnür- und Federschuh,
Jahrschuhe in braun und schwarz in den neuesten Mustern

empfehlen in größter Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen

Potschappel, B. Walther, Sonntags 11-2 u. 3-5 Uhr geöffnet.
Dresdnerstrasse 3 Q.

Baumjagen,
Baumscheeren,
Rosenscheeren,
Gartenmesser,
Deuliermesser

empfehlen
Otto Starke, Wilsdruff a. Markt.

Verzinkt
Drachtgeflecht
in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldraht,** sowie **Krampe** empfiehlt die Eisenhandlung von
Otto Starke, Wilsdruff.

Verkaufe die **Feiertags-Woche**
Prima Landschweinefleisch
à Pfd. 50 Pfg.,
bei Entnahme von 10 Pfd. à Pfd. 45 Pfg.

Blut- und Leberwurst
à Pfd. 60 Pfg.,
bei 5 Pfd. à 55 Pfg.,
" 10 " à 50

Kalb fleisch,
à Pfd. 50 Pfg.
Stoss u. Niere, à Pfd. 55 Pfg.
Um gütige Berücksichtigung bitte
P. Scharfe, Limbach.

Leinen = Wäsche,

Kragen, Manschetten, Vorhemdchen, Hemden, Oberhemden,
Gummiwäsche,

Cravatten

neueste Façons, große Auswahl.
Handschuhe in Zwirn, Halbseide, Glacé.
Kinder-Kleidchen.
Kinder-Schürzen, Helgoländer Hauben, Mützen,
Kinder-Anzüge in Wasch- und wollenen Stoffen,
Blousen eigener Anfertigung

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Eduard Wehner, am Markt.

Gasthof Klipphausen.

Den 2. Pfingstfeiertag von Nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Schöne.

Neu! Arena National Neu!

auf dem Schützenplatz zu Wilsdruff, Donnerstag den 21. Mai erste, große

Eröffnungs-Vorstellung

der bestrenommierten Gymnastiker-Truppe N. Frese.

Die Gesellschaft besteht aus zehn Personen, Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges; aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: Die drei Sterne des Nordens, ausgeführt von zwei Herren und einer Dame. Der kleine Cäsar als ausgezeichnete Kopf-Gaullibriest. Fräulein Marietta, als Stugelläuferin. Besteigen der 30 Fuß hohen Stahl-Pyramide, ausgeführt von Herrn Alfred; ferner: Auftreten des Herrn Parodie mit seinen ausgezeichnet dressierten Miniatur-Hunden, sowie Auftreten des preisgekrönten Turner-Königs Herrn N. Frese (ohne Konkurrenz). Mit Alexandriene auf dem englisch gespannten Lanz-Seil.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

N. Frese, Direktor.

Da die Gesellschaft sich überall eines guten Rufes erfreut, so bittet man, dieselbe nicht mit jeder Andern in gleiche Kategorie zu stellen. Elegante Kostüme, sowie decentes Auftreten.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Neu eröffnet!

Restaurant „Mühle zu Pinkowitz.“

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land, sowie verehrten Vereinen hierdurch zur gest. Kenntniss, daß ich obiges, im herrlichsten Weinbachtal gelegenes Restaurant eröffnet habe. Durch seine herrliche romantische Lage bietet es Touristen, Schülern und allen Ausflüglern den prächtigsten Aufenthalt. Die Mühle ist auf angenehmen Wegen von Wilsdruff aus über Redemühle und Köhresdorf in 1 1/2 Stunde bequem zu erreichen.

Die **neuerbaute Veranda** bietet zugänglichen Aufenthalt.

Meine werthen Gäste werde ich jederzeit mit nur guten **Speisen** und **fl. Getränken**, sowie **selbstgebackenen Kuchen** auf das Beste bewirthen und bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Max Dietze.

Allweiler Flügel-Pumpen

4fach wirkend, Nr. 0 1 2 3 4
R. 14 16.50 18 23.50 26

2fach wirkend 5% billiger.

Als das vollständigste und geschäftigste in der Leistung auf dieobezüglichen Gebiete empfehle ich die

Patent-Niagara-Pumpe

zum Fabrikpreise.

Größtes Lager Faulersche Tauchpumpen.
Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Pa. Sommerrübsen,

Goldfische à Paar 25 Pfg.,
sowie alle besten Sorten

Vogelfutter,

Ameisencier, Mehlwürmer empfehle ich zu den billigsten Preisen
Ernst Schmeisser, Wilsdruff,
Dresdnerstraße 96 I.

Alle Sorten

Draht und Drahtnägel

empfehlen

Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

Dauerhafte

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl empfehle

Burkhardswalde. N. Wilhelm.

Hausmädchen-Gesuch.

Suche per sofort oder 1. Juli ein ehrliches Hausmädchen bei gutem Lohn.

Herrn Grille, Bäckermeister, Meissen.

Nächsten **Sonnabend** sind von Nachmittags 4 Uhr an **frische Pfingstmaien** zu haben. Bestellungen werden auch vorher entgegen genommen von **Ernst Viebrach.**

Hauslämmer,

echt englische, verkauft heute und morgen **E. Gast.**

Wegen vorgerückter Saison werden **garnirte und ungarirte Damen-, Mädchen- und Knabenhüte**, sowie **Blumen** zu und unter dem Selbstkostenpreis abgegeben im Buchgeschäft von **L. Wehld,** Dresdnerstraße 96.

Dachziegel

sind zu verkaufen Grünchenweg beim Maurer **Ficke.**

Eine frische Sendung

Emmenthaler Limburger

Käse

ist angekommen, à Pfund 50 Pfg.,
ferner empfehle

Schweizer-Käse,

Pfeffer- u. saure Gurken

billigst

Hugo Busch,

Zellaerstraße 15.

Hafer- oder Weizenspreu

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an

E. Pfätzner, Reulirichen.

Ein überzähliges Pferd.

5jährig, fehlerfrei, sicher im Geschirr, flotter Einspanner, steht bei demselben zum Verkauf. **D. O.**

Pferde-Verkauf.

Ein Nappe im schönsten Alter, passend zu jeder Arbeit, ist billig zu verkaufen Wilsdruff, Freibergerstr. 109.

Neuer Wirthschaftswagen,

50 Zentner Tragkraft, billig zu verkaufen.

Schmiede Sachsdorf.

Ein Käufer,

unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen bei **Moritz Ehrlich, am Neumarkt Nr. 172.**

A. Rossbergs
Conditorei und Café
empfehlen zu den Feiertagen

Eis,
Maibowle,

à Flasche Mk. 1.00,

runde und breite Kuchen

in bekannter Güte,

reichhaltiges Conditoreibuffet,

Pfingsthörner,

à Stück 5 Pfg.

Hotel Löwe.

Dienstag-Regelklub spielt ausnahmsweise **heute**
Donnerstag Abend punkt 8 Uhr,
wozu ergebenst einladet **E. Gast.**

Freitag Mittag 1 Uhr

wird ein **Schwein** verpfundet bei **R. Lippert**
am alten Friedhof.

Ein Schwein

wird **morgen Freitag** von Vormittag 11 Uhr an
verpfundet, Fleisch 50 Pfg., Wurst 60 Pfg. bei
O. J. Gallwitz.

Gasthof Rothschnenberg.

Den 2. Pfingstfeiertag

Grosses Vogelschiessen

und **50jähriges Stiftungsfest** desselben.
Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Emil Rößl,

Schützenkönig.

Eduard Richter,

Gastwirth.

Gasthof zum Erbgericht in Köhresdorf.

Den 2. Pfingstfeiertag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Schüler.

Casino Grumbach.

Den 2. Pfingstfeiertag

Kränzchen,

wozu freundlichst einladen

D. V.

Dank.

Durch den plötzlichen und für uns so schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Curt

fühlen wir uns gedrungen, Allen denen, welche durch Wort, Blumenschmuck, sowie ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte ihre Theilnahme bezeugten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Familie **Schumann, Klipphausen.**

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns nicht nur während der langen Krankheit, sondern auch nach dem Tode unsrer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau verw. Gutsauszügler

Christiane Friederike Näther
in Kaufbach,

durch reichen Blumenschmuck, ehrende Begleitung und Tragen zu ihrer letzten Ruhestätte, durch Wort und Schrift, geworden sind, sagen wir Allen den herzlichsten Dank.

Insbefondere danken wir Herrn Pastor Lehmann in Kesselsdorf für die tröstende Grabrede, sowie den Herren Lehrern für erhebende Gesänge.

Gott möge Allen ein reicher Vergelter dafür sein.

K a u f b a c h, am 19. Mai 1896.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 60.

Donnerstag, den 21. Mai 1896.

Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Bei einer Flasche echtem Johannisberger, wovon noch eine lange Reihe im Keller lagerte, die Melwig einem Weinhändler hatte abspähen lassen, sowie einer ebenso echten Havana plou-berie es sich sehr gemächlich in dem elegant ausgestatteten Raum, den der Gutsherr als sein Privatzimmer bezeichnete.

Ihr Vorgänger hat sich ja wohl mit einem Roth Wein abgefunden, wie? fragte Hans Justus, dem es diesem Mann gegenüber zum ersten Male wieder ganz wohl zu drüben in der Heimath wurde.

Das, er war ein Narr! erwiderte Melwig wegwandend, wenn die Herren Aristokraten für ihre verschwenderischen Genuß und Passionen das Geld des soliden Bürgeres brauchen, dann ist dieser ein guter, lieber Mann, ein Freund in der Noth. — Will er aber sein saurer erworbenes Geld nicht umsonst riskiren und es auch endlich wiederhaben, dann schimpft man ihn einen Wucherer, Halsabschneider und Gott weiß was! — Paron, Herr Baron, ich vermag, daß auch Sie zu diesen Aristokraten gehören, — aber ich frage Sie, ob es gerechtfertigt ist, mich für den Tod eines solchen Verschwenders noch schließlich verantwortlich zu machen? Ich habe das Gut übernehmen müssen, um zu meinem Gelde zu kommen, denn Jeder ist sich selbst am Ende doch der Nächste.

All right, Sir! rief Hans Justus, mit dem menschenfreundlichen Herrn Melwig häufig anstößend, ich hasse diese reuhten Aristokraten, und freue mich, daß Sie den dummen Junker aus diesem warmen Neste geworfen und sich selbst hingegeben haben. Goddam Sir, wir müssen Freunde werden, Sie gefallen mir, diese ganze Schippschaft verdient, daß ihr die Goldkammer ausgezogen werden und wir beide, kaskalire ich, wären die rechten Männer dazu.

Melwig sah ihn prüfend an, er hatte sich diesen Amerikaner, der so mitten in die aristokratische Gesellschaft hineingekniet war, schon gleich aufs Korn genommen, weil Alles, was von drüben kam, andere Ansichten und Ideen über Standesvorurtheile befaß. Der geriebene Menschenkenner tunkte sich, wie er sah, auch nicht getäuscht, der junge Baron von Alting gehörte zu ihm.

Ich glaube, Sie haben recht, Herr Baron, erwiderte er, und es freut mich aufrichtig, daß wir uns in einer Sympathie begegnen, die auf beiderseitige Interessen sich gründet. Darin ist Amerika uns weit voraus, obgleich sich bei uns auch schon lange Leute genug finden, die ihren irdischen Vortheil, den sie greifen und selbstlos können, höher stellen, als die ganze Geschicklichkeit und Verhimmelung, womit sich die Menschen selbst betrügen und von anderen um ihren Lebenszweck geprellt werden.

Goddam, Mr. Melwig, das nennt man wohl deutsche Philosophie? rief Hans Justus laut lachend, Sie sind mein Mann, diese Philosophie gefällt mir. Lassen sie uns anstoßen auf gute Kameradschaft!

Die Gläser klangen zusammen. Der schöne Mund dieser beiden edlen Seelen sollte bald seine Früchte tragen, wie wir bereits aus des alten Herrn von Römhbilds Klagen erfahren haben. Hans Justus begann mit den Sport-Wetten, die ihm seine obigen Genossen zuerst in's Reg trieben und zu seinen Schwindern machten. Um seine eingegangene Wette hinsichtlich des Vindenhagener zu gewinnen, fing er es schlau an, indem er diese ganz vergessen zu haben schien und die darauf hinzuleitenden Reflexionen überhörte.

Das, sagte Harald Römhbild, der amerikanische Fuchs will uns darum prellen, weil er die Wette verloren giebt, da werde ich ihn mal aus seinem Bau treiben. Der reiche Onkel kann für ihn zahlen, denn Wette bleibt Wette und für jeden von uns eine Ehrensache.

Als die Herren am selben Tage mit Hans Justus zusammen kamen, um eine Bootfahrt zu unternehmen, machte Römhbild den ersten Angriff auf ihn.

In drei Tagen haben sie fünfzig Doppelkronen an uns verloren, sagte er mit harter Betonung.

Der Amerikaner sah ihn mittelbeig an.

Ich, Sie meinen damit die Vindenhagener Wette, mein bester Herr von Römhbild? erwiderte er nachlässig, all right, ich will verlieren, — mir liegt nichts daran, die Herren in meinem Jagd-Revier zu sehen. — Aber — Goddam, — leid thun Sie mir allesammt. Zum Henker mit einem solchen Gängelbambus, das Sie sich selber aus Vorurtheilen, Hochmuth und — paron — na, sagen wie Abhängigkeit, gebreht haben.

Sie scheinen darnach Glück in Vindenhagen zu haben, Herr von Alting, bemerkte Römhbild spöttisch, nun, Jeder nach seinem Geschmack, Amerika ist in solchen Dingen nicht wählerisch. Wenn Ihr Onkel es freilich erfährt, er versteht in dieser Sache keinen Spitz.

Braucht er's denn zu erfahren? erwiderte Hans Justus, wie prädestinirt den Blick von Einem zum Andern wandern lassend.

Ich denke nicht, daß einer von Ihnen es ihm verrathen wird.

Weil ein solcher Gedanke eine blutige Beleidigung für uns wäre, rief einer der Herren achselzuckend, womit sich aber nicht verbergen läßt, sagte er langsam hinzu, daß Ihre Beleidigung in Vindenhagen verschwiegen bleiben, mein lieber Alting!

Die Sonne wird's bald genug an den Tag, und damit an Ihren Onkel bringen.

Die Sonne habe ich nicht zu fürchten, lachte Hans Justus spöttisch auf, ich warte stets, bis sie drüben bei meinen

Vandeleuten ist und was den Mond anbetrifft, so ist der bekanntlich ein verschwiegener Geselle, zumal ich als Nachtwandler zu seinen speziellen Freunden gehöre.

Die Herren brachen in ein fröhliches Gelächter aus und erklärten ihn für einen famoseren Keil und lustigen Kameraden. Nun müssen Sie aber beschließen, rief Harald Römhbild, und zwar, bevor wir unsere Werthfahrt antreten. Wie ist es bei dem alten Halsabschneider? Wie stehen Sie mit der schönen Ebba Regina? — Ein praktisches Weib, wie?

Vor allen Dingen bitte ich, von meinem Freunde Melwig und seiner schönen Nichte achtungsvoller zu reden, erwiderte Hans Justus stirnrunzelnd. Sie haben ihn in die Acht gerufen, — oder weshalb? — Weil er sein Vermögen nicht so ohne Weiteres einem wüthenden Verschwendter hat opfern wollen. Ist das ein Verbrechen? — Goddam, meine Herren, ich unterlasse mich gewiß nicht, über den vorletzten Herrn von Vindenhagen zu Geräch zu thun, weil ich selber dem vollen Lebensgenusse halbdige und mein Wahlspruch heißt: zur rechten Zeit die Jugend genießen. — Aber da heißt es auch ferner, die Folgen selber zu tragen und nicht Anderen, die ihm die Mittel zu einem lustigen Leben gegeben haben, die Verantwortung dafür aufzuladen, wie man's mit meinem Freunde Melwig gemacht hat. — Nennen die Herren das vielleicht errettlich?

Erlauben Sie mal, Baron Alting, rief ein junger Graf Brackdorf, diese Geschichte hat Ihnen natürlich Ihr Freund — er betonte das Wort sehr stark — Melwig nach seiner fortgerittenen Auffassung erzählt, — sie liegt aber doch etwas anders und die Reize der dazwischen ist schwarz genug, um jenen Ehrenmann recht dunkel zu färben; hätte er landesübliche oder meinetwegen doppelte Prozente genommen, dann wäre er jetzt nicht Besitzer von Vindenhagen, abgesehen von vielen anderen Erbschaften, die durch ihn ruiniert worden sind. Mit einem solchen Manne kann kein christlicher Bürger, geschweige denn ein Raasialler verkehren.

Solche Ansichten nennt der Amerikaner einfach Humbug, versetzte Hans Justus achselzuckend. Bin ich nicht zu stolz, mit ihm in Geldverehr zu treten, dann ergiebt sich alles Uebrig von selber. — Doch wozu der Streit, mir gefällt's ausnehmend in Vindenhagen, und ich gestehe offen, niemals besser gepfeift, keinen besseren Wein getrunken oder Cigarren geraucht zu haben, dabei ein Spielchen gemacht, und was die sonstige Unterhaltung anbetrifft, — na, — wie gesagt meine Herren, ich bezahle die verlorene Wette mit Vergnügen. Wollen wir jetzt unsere Ruderfahrt beginnen? setzte er, seine ausgerauchte Cigarette fortjähleudend, ruhig hinzu.

Die Junker nickten. Sie folgten in sehr nachdenklicher Stimmung dem letzten Amerikaner, der ihre Standesvorurtheile „Humbug“ nannte, bei dem Vindenhagener und seiner schönen Nichte sich wunderroll amüßte, und dem Onkel ein Schnippchen schlug, indem er die Nacht zu dem verbotenen Ausfluge benutzte. Die jungen Herren bewunderten und bereicherten insgesammt, doch nur ganz im Stillen, den famoseren Yankee, der sich trotz aller Verbote und Schranken zu amüßten und sein Leben zu genießen verstand. Keiner wagte es, mit seiner Meinung hervorzutreten, aus Furcht, sich vor seinem Standesgenossen zu blamiren, Hans Justus aber konnte seine Pappentimer und wartete jetzt ruhig der Dinge, die nach seiner Berechnung unzweifelhaft kommen mußten.

Und sie kamen in der That auch genau, wie er geplant hatte, das heißt die Herren Junker, einer nach dem andern, um ihm im Vertrauen seinen Verlust-Anteil der Wette anzubieten gegen die Bedingung, ihn unter dem schützenden Schleier der Nacht nach Vindenhagen mitzunehmen. Hans Justus nahm das Geld und gab sein Wort, den Freunden nichts davon zu verrathen. Er gab es jedem von ihnen und hielt sein Wort, da die Herren, welche zu verschiedenen Zeiten nach Vindenhagen beordert wurden, sich dort erst zu ihrer maßlosen Ueberraschung, welche sich bald in ein schallendes Gelächter auflöste, versammelt sahen. Ein famosere Keil, der Alting, und so heillos zu überlisten!

So lautete der Ausspruch dieser jungen Herren, die auf dem Lande, unter den Augen der Väter ein ziemlich langweiliges und nach allen Seiten hin eingeschränktes Leben führen mußten und ihre Brüder, die als Offiziere oder flotte Studenten sich draußen in der großen Welt amüßten konnten, krampfhaft beneideten. Dazwischen waren sie ja auch die Erstgeborenen, folglich die Erbherren, die auch einige Jahre das flotte Studentenleben gekostet hatten, und nun damit fertig sein mußten, wie die Väter, welche ihre liebe Noth mit den wachsenden Ansprüchen ihrer späteren Nachkommen hatten, kurzweg dekretirten.

Das Haus des Vindenhagener, wo sie fortan Alles finden konnten, was Lebemannern erfreut, die Unterhaltung eines schönen soletten Weibes, das es mit den durschloffen Ausdrücken nicht genau nahm, ausserlesene Tafelfreunden, deren Kosten sie schließlich selber tragen mußten, und ein kleines, vergnügliches Hazardspiel, dem Hans Justus selbstverständlich als Bankhalter präsidirte, während Herr Melwig „mitmachte“ und lachend hohe Summen vorlor, die schöne Nichte aber dasselbe mit perlendem Sekt als überführerische Hebe gar trefflich zu wärzen verstand.

Wir wissen aus dem Munde des alten Herrn von Römhbild, wie verhängnißvoll das Haus des Wucherers diesen jungen genußsüchtigen Herren und ihren Familien werden sollte, und wie Hans Justus und sein würdiger Spißgeselle sich die Taschen füllen, da der Raub selbstverständlich getheilt wurde. Diese beiden Gleichgültigen wußten sich eins in ihren Plänen, die zunächst in einer Verbindung zwischen Ebba Regina und dem

Erben von Altinghof, wofür Melwig natürlich, wie alle Welt es that, Hans Justus hielt, bestanden, eine Verbindung, die von dem Letzteren mit Leidenschaft erstrebt und auch von der schönen Nichte, die ihr Herz stets der berechnenden Vernunft unterordnete, ungeduldig ersehnt wurde.

Der Unterschied zwischen diesen beiden unkegbar sehr schönen Menschen bestand darin, daß Hans Justus zum ersten Male von einer geradezu sinnlosen Leidenschaft für ein Weib ergriffen worden war, während Ebba Regina dieses wilde gefährliche Gefühl mit ihrer kalt berechneten Kollerierie zu schüren wußte, ohne etwas anderes für ihn zu empfinden als ein gewisses Wohlgefallen und den ebenso leidenschaftlichen Wunsch, alle Hindernisse aus dem Wege geräumt zu sehen, um so rasch als möglich Baronin Alting und damit eine Ebenbürtige in jenen Kreisen zu werden, deren Angehörige sie glühend haßte, weil diese Melwig's Nichte hochmüthig übersehen.

So standen die Dinge, als Hans Justus, erregt durch die Ankunft seines amerikanischen Kameraden, der ihn unangemeldet übertröfete oder vielmehr überfiel, die kluge Ueberlegung verlor und die Szene mit dem Förster und mit seinem Onkel herbeiführte, eine Unflugeit, der die zweite, die grausame Mißhandlung des schönen Pferdes, auf dem Fuße folgte, was dem alten Baron, auch ohne des Hirschhelms Erbschaften, den Charakter des Neffen im größten Maße gereizt hatte.

Das war nicht mehr gut zu machen, wie der Amerikaner sich grollend sagen mußte, als er, die Wäsche auf der Schulter, rasch auf Feldwegen dahinschritt, um einen kleinen Nachhof seines Onkels, der etwa in der Mitte zwischen Altinghof und Vindenhagen lag, zu erreichen.

Mein verwünschtes Temperament! murmelte er zwischen den Jägern hindurch, nun habe ich mich trotz Melwig's Mahnung doch zu einer doppelten Unflugeit hinreißen lassen. Ich hätte Joe Galton gleich zu ihm schicken sollen, anstatt zu dem Dummkopf von Förster. — Aber warte, mein Bursche, Du sollst Deinen Lohn bekommen, wenn ich erst Dein Herr bin.

Er blieb stehen und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. Bah, bist Du hier in diesem dicken Nebel ein Feindling geworden, John Alting, rief er halblaut hervor, wofür ist denn Joe Galton da? — Der Bursche soll sein Brod verdienen, — ich habe nichts damit zu schaffen. Aber, Goddam, ein Unglück ist bald geschehen.

Er athmete bestig und Schritt rasch weiter, doch blieb die Stier gealtert und das Antlitz von einer fahlen Blässe überzogen. Bilder der Vergangenheit schienen vor ihm herzugaukeln, als er einen schattigen Waldweg betrat, der zu der Pachtung gehörte, — ein fernes Sterbelager in einem ärmlichen Zimmer mit kahlen Wänden. Es war sein Vater, der mit dem Tode rang und den brechenden Blick auf ein Bild gefestigt hielt, das ihm dicht gegenüber an der Wand hing. Es stellte eine schöne Frau dar mit lebenden braunen Augen und schelmischen Grinsen in Wangen und Kinn. Darunter befand sich ein kleineres Frauenbild mit tiefen grauen Augen, aus denen ein geheimer Kummer sprach, und nachdenklichen Zügen, die mit ihrer jugendlichen Frische und Schönheit seltsam kontrastirten. Die Mutter und die Gattin des sterbenden Mannes, die längst vor ihm dahingegangen waren, schienen die einzigen Zeugen seines letzten Kampfes zu sein.

Was soll mir diese fatale Erinnerung gerade jetzt? lachte Hans Justus, eiliger weiterschreitend. Wie konnte ich's denn ahnen, daß er's so eilig mit dem Sterben hatte und uns beide hegen wollte? — Warum nicht mich allein? Da liegt der Hase im Pfeffer, und drum wor's gut, daß Keiner kam. Was sollte auch die Mischelbomödie — ihm nützte sie nichts und mir noch viel weniger, da er mir keinen Cent hinterließ. — Goddam, das Nachspiel war mir nächster, obgleich ich dem alten Burschen, dessen Sohn ich bin, die letzte Freude schon gegönt hätte, — wenn er nicht ein doppeltes Spiel getrieben, den Andern auch gerufen hätte. Was scheerte ihn der Benjamin? — War ich ihm nicht genug, und was die Hauptsache, nicht ebenfogut im Rechte wie der Tölpel, dem Wilch in den Atern fließt anstatt Blut? By Jove, mein Alter, bist mir Dank schuldig, daß ich Dich vor einer Sünde bewahrte.

Hans Justus schien sich mit diesem letzten Trugschluß selbst überzeugt und völlig beruhigt zu haben, da er jetzt sehr lustig den Yankee doodle sang, seine Gedanken wieder der Gegenwart zuwandte, und bald die Pachtung erreicht hatte.

Können Sie mich nach dem Vindenhagener Grenz-See fahren? rief er dem Pächter zu, der soeben aus seinem Hofthor trat und nun unterthänig die Wäge abtrieb.

Wolte jaft nach der Station, Herr Baron! Der Wagen steht schon angespannt, fünf Minuten später hätten Sie mich nicht mehr angetroffen.

Na, dann ist's gut, mein lieber Bendren, sagte Hans Justus deroblassend, ich habe große Eile.

Der Pächter beillte sich nun ebenfalls und brachte den jungen Herrn, in dem er natürlich den künftigen Gebieter sah, nach dem See, der zu Vindenhagen gehörte, und wo jener angeblich Rehdühner schießen wollte. Es war ein romantischer Winkel, von weißkammigen Birken und dunklen Buchen eingerahmt, wie überhaupt dieses Rittersgut eine Perle der Landschaft war und deshalb in den jetzigen Händen ein beständiger Pfahl im Fleische der adeligen Herren sein mußte. (Fortf. folgt.)

Fohlen-Verkauf.

Saugfohlen, mütterliche Zucht, stehen preiswerth zum Verkauf in Blankenstein Nr. 35.

